Gedächtnisausstellung Robert Schürch

Autor(en): **W.A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **28 (1941)**

Heft 11

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-86893

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Man mag Pellegrini das Problematische mancher seiner Lösungen vorwerfen; dass er dem Einbruch der Geschichtslosigkeit im Weltkrieg und in den zwanziger Jahren widerstand und in seinen Schöpfungen die geistige Transformation des Wirklichen, das Vergangene im Gegenwärtigen rettete, macht seine grundsätzliche und tröstliche Bedeutung aus.

G. Oeri

Gedächtnisausstellung Robert Schürch

Die bernische Kunsthalle bringt als letzte Veranstaltung vor der Weihnachtsausstellung bernischer Künstler eine Schau, in deren Mittelpunkt das malerische und grafische Schaffen Robert Schürchs steht, der letzten Frühling 46jährig in Ascona gestorben ist. Schürch lebte und endete in äusserst dürftigen Verhältnissen; die äussere Krankheit — Lungenschwindsucht — ist indessen nur ein Abbild eines innern Leidens, und die Tragik ist ebensosehr im Charakter des Malers als in seinen unglücklichen Lebensumständen zu suchen. Dem Vorwort zum Ausstellungskatalog entnimmt man, dass Schürch in seiner Jugend Hodler nahetrat und von ihm wertvolle Impulse empfing. Schürch wohnte damals in Genf; der Hang zur Einsamkeit trieb ihn später ins Wallis, dann nach Monti-Locarno, wo er in einem kleinen Häuschen in tiefer Weltabgeschiedenheit lebte. Sein letztes Wegstück legte er in Ascona zurück.

Nach seinen eigenen Aussagen hat Schürch für Trödler und Händler Hunderte von Bildern zu ganz niedrigen Preisen gemalt, in die er seine innern Probleme nicht eingehen liess. Dann Werke, in denen «er sich mit beinahe allen künstlerischen Problemen, die auf ihn eindrangen», auseinandergesetzt hat. Und ausserhalb dieses Schaffenskreises endlich eine kleinere Zahl von Bildern, die er als Mittelpunkt seines eigentlichen Wesens ansah und entsprechend mit seinem Ich beschenkte und belastete. Vor allem aber ist es die riesige Zahl von Zeichnungen — in einer kombinierten Feder- und Pinseltechnik ausgeführt — in denen der Künstler seinen drängenden innern Gesichten Ausdruck verleiht und die sowohl nach der Arbeitsleistung, nach der meisterhaften, ausgeglichenen Technik, wie auch nach dem Persönlichkeitsgehalt als Schürchs Hauptwerk anzusehen sind.

In der Vorhalle sind ein paar der grössten und abgeschlossensten figürlichen Werke vereinigt. Die Gestalt des pfeildurchbohrten Sebastian, die den Maler verschiedentlich beschäftigt hat, tritt in einer äusserst feinnervigen Modellierung auf. Suchte man für Ausdruck und Stimmung Vorbilder, so könnte man Grünewald nennen. Anderswo malt er auch religiöse Sujets, die einen Schimmer von altitalienischer Sanftheit haben. Ein grosser Doppelakt vereinigt nach renaissancistischer Art Herrin und Dienerin in Vorder- und Rückenansicht in eine ruhevolle, fast elysische Landschaft. Das Interesse scheint hier ganz der malerischen Vornehmheit zu gelten. Diese koloristische Aufgeschlossenheit und Gesundfarbigkeit, über der man den Problematiker Schürch für einen Augenblick fast vergisst, findet man verschiedentlich auf Porträten, unter denen das polychrome und gänzlich ungrüblerische «Bergführer» als das bejahendste Stück gelten darf. — Dem gegenüber steht dann die Vorliebe für das makabre Thema, das meist in kleinen, meisterhaft geprägten Formulierungen zutage tritt. Grossartig ist beispielsweise das Tod-als-Würgermotiv des kleinen Bildchens «Morgue», bei dem die schlichte, feste Linie des frühen Hodler auftritt. Dann ein Tod als Trommler oder die unterweltliche Vision «Saturn»; schmale, tragische Elendsgestalten in «Clown und Mädchen» und verschiedentlich Bordellszenen, die Tierisches mit Tieftraurigem mischen. Alles Niedergedrückte, Erstorbene zieht den Zeichner mit wahrer Magie an; verwelkte Lust in den Gesichtern und das Schweigen oder Erlöschen in starren Zügen trifft er mit hervorragender Sicherheit. Mittelpunkte in dem Gesamtwerk wissen sodann überall die Selbstporträte zu schaffen. Der bärtige Kopf Schürchs tritt das eine Mal fast in mittelalterlichem Ernst auf, mit der Würde eines geschnitzten Heiligen; anderswo wieder mit der zynischen und zugleich romantischen Melancholie eines Bohemiens in seinem Atelier.

Die ganze Erscheinung, welche in der Berner Ausstellung zum erstenmal in grösserem Umfang gezeigt wird, hat das Bestrickende eines tragischen, sucherischen Menschentums und einer Malerbegabung, die zwar zu einem einheitlichen Gesamtstil nicht vordrang, die aber in allen Vorstössen und Ansätzen eigenartige Grösse besitzt.

W. A.

Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt

Band III, Teil 1 (St. Alban bis Kartause). Die Kirchen, Klöster und Kapellen, von C. H. Baer. Die Wandbilder hat Rudolf Riggenbach, die Andreaskapelle Paul Roth bearbeitet. 620 Seiten mit 339 Abbildungen, 20/26 cm, Fr. 56.—. Verlag E. Birkhäuser & Cie. A.G., Basel.

In der Einleitung zu diesem an Umfang und Inhalt gewichtigen Band des Schweizerischen Kunst-Inventarisations-Werkes glaubt sich der Präsident der Gesellschaft für Schweiz. Kunstgeschichte, Professor Konrad Escher, vor dem Leser gewissermassen entschuldigen zu müssen, dass die Basler Bände in der eingehenden Darstellung ihres Stoffes beträchtlich über die für das Inventarisationswerk sonst festgesetzten Normen hinausgehen, und wenn man bedenkt, dass dieser stattliche Band von 620 Seiten erst die Hälfte der Kirchen und Kapellen umfasst, dass ein eigener Band dem Münster gewidmet sein wird, und ein eigener Band über den in alle Winde zerstreuten Münsterschatz bereits erschienen ist, so erscheint es selbstverständlich, dass nicht sämtliche Kantone mit solcher Ausführlichkeit behandelt werden können. Für Basel aber ist diese Ausnahme gewiss berechtigt, denn gerade im späteren Mittelalter, aus dem die meisten Bauten stammen, war Basel eine Stadt von europäischer Bedeutung: hier tagte das grosse Kirchenkonzil, das den Zerwürfnissen der Christenheit Frieden bringen sollte. Hier, an der Grenze von Deutsch und Welsch, bildete sich ein Mittelpunkt des Humanismus, hier wurde der Uebergang von der Gotik zur Renaissance nicht passiv hingenommen, sondern von einer reichen, geistig aufgeschlossenen, kulturfreudigen Bürgerschaft aktiv gestaltet. Die gleichen Geschlechter, die mit den Druckern Froben verwandt, mit Erasmus und Holbein befreundet waren, hatten noch Heidnischwerkteppiche und gotische Exlibris; das renaissancemässige Handelsherrentum stilisiert sich zuerst noch rittermässig und verschmilzt mit dem alten oberrheinischen Adel. Das Alte geht hier organisch wie kaum irgendwo sonst in den Stil der Modernen, der Renaissance über. Und von alldem findet sich der Nierderschlag in den Bauten und in ihrer Ausstattung, in Grabsteinen, Glasgemälden, Resten von Wandmalereien; unermesslich viel ist zerstört — wagenladungsweise wurden die zerschlagenen Glas-